



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)**

185 (22.4.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280180)







# Weil 80000 Tonnen Fleisch verderben . . .

Das Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung eröffnet / Millionenwerte sind zu retten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. April

Durch den Leiter des deutschen Handwerks Vg. Paul Walter ist am Donnerstagvormittag nach einer Ansprache des Staatssekretärs im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Vg. Bode, das von der DfV eingerichtete Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung eingeweiht worden. Dieses Forschungsinstitut ist das erste seiner Art in der ganzen Welt.

Nicht weniger als 46 Millionen Stück Vieh werden im Laufe eines Jahres in Deutschland geschlachtet. Der Umsatz an Fleisch, das zweifelslos das bedeutungsvollste Nahrungsmittel für die menschliche Ernährung darstellt, beträgt im Jahresdurchschnitt 4 Milliarden RM. Wie man feststellen hat, belaufen sich die Verluste bei diesem Fleischfleischquantum auf 10 v. H. Das bedeutet mit anderen Worten, daß die gewaltige Menge von 80 000 Tonnen Fleisch im Werte von 500 Millionen RM jährlich verderben!

## Wissenschaftliche Fleischuntersuchung

Woran liegt das? Bestimmt nicht an den handwerklichen Fähigkeiten der Fleischmeister. Es hat seinen Grund einmal darin, daß keineswegs alles Fleisch mit seinen Nebenprodukten restlos verarbeitet wird. Zum zweiten liegt es darin, daß das Fleisch ein Naturprodukt darstellt, das sich durch bisher noch kaum erklärte Naturvorgänge zerlegt und umwandelt. Während sowohl über Zucht und Ernährung des Schlachtwiehs, wie auch über die Hygiene des Schlachtens selbst und die einzelnen Schlachtvorgänge genügend wissenschaftliche Kenntnisse zusammengetragen worden sind, weiß man

über das zum Gebrauch bestimmte Fleisch selbst nur äußerst wenig. Das liegt zum größten Teil darin, daß die Erforschung der einzelnen Vorgänge bei der Verarbeitung des Fleisches sich auf verschiedene wissenschaftliche Zweige erstrecken. Neben dem Gebiet der Pathologie und Biologie sind auch die Biochemie und Physik maßgebend daran beteiligt. Um nun alle die organischen Zusammenhänge des Fleisches genau studieren zu können, ist das Berliner Forschungsinstitut für Fleischverarbeitung eingerichtet worden.

## Leim und Speisefett aus Suppenknochen

Die Arbeit des Instituts soll sich neben der Erforschung der Vorgänge im Fleisch insbesondere bei dessen Verarbeitung auch mit deren Verwertungsmöglichkeiten wertvoller Nebenprodukte, die im Fleischgewerbe anfallen, befassen. Die wichtigsten Hausfrauen werden beispielsweise wissen, daß in den ausgekochten Suppenknochen, die achilles in den Kellern zu wandern pflegen, noch wertvolle Stoffe vorhanden sind. Sie enthalten nämlich einmal noch in Höhe von 15 v. H. ein hochwertiges Speisefett und sind schließlich auch zur Leimherstellung nutzbringend zu verwerten. Die Tatsache gewinnt eine besondere Bedeutung, wenn man sich vor Augen hält, daß im Laufe eines Jahres in Deutschland nicht weniger als 400 000 Tonnen Knochen anfallen, die nur zum geringsten Teil ausgenutzt werden. Genau so verschwenderisch wird im allgemeinen heute noch, um ein anderes Beispiel zu nennen, mit dem Blut der Schlachttiere umgegangen. Von den 130 Millionen Liter Schlachtblut, die jährlich zur Verfügung stehen, wird ebenfalls nur ein geringer Prozentsatz verwertet. Das ist um so bedauerlicher, wenn man berücksichtigt,

daß ein Liter Blut denselben Nährwert besitzt, wie 1 Kilogramm festes Fleisch! Rechnet man es mit zahlreichen anderen Nebenprodukten des Fleischhandwerks. Das Forschungsinstitut soll auch für die Produkte der Fleischerei Verwertungsmöglichkeiten finden.

## Künstliche Därme und Gewürze

Auch die Arbeitsmethoden des Fleischers selbst werden hierbei einer Nachprüfung auf ihre Zweckmäßigkeit hin untersucht werden. Es werden sich hierbei bestimmt noch zahlreiche Verbesserungen finden lassen, da viele Arbeitsmethoden, die noch beträchtliche Mängel aufweisen, traditionellgemäßen übernommen zu werden pflegen. Es braucht hierbei nur daran erinnert zu werden, daß beim Einlegen von Pökelfleisch durch die Pöke, das Fleisch nicht nur an Geschmack einbüßt, sondern ihm auch erhebliche Nährstoffmengen entzogen werden. Darüber hinaus wird auch die Schaffung künstlicher Därme und die Herstellung von Gewürzen aus einheimischen Stoffen, die bei der Fleischbearbeitung eine große Rolle spielen, zum Arbeitsbereich des Instituts gehören. Die neue Forschungsanstalt wird damit auf dem Gebiet des Kampfs gegen den Verderb und den Haubau auf dem Gebiete der Fleischverarbeitung aufnehmen. Die jeweils gewonnenen Erkenntnisse werden über die Reichsfachschule des deutschen Fleischhandwerks allen interessierten Kreisen zugänglich gemacht werden. Dadurch, daß das Institut im gleichen Hause wie die Reichsfachschule des Fleischhandwerks untergebracht wurde, ist der Zusammenhang mit der Praxis gewährleistet. Für seine vielseitige Forschungsarbeit steht dem Institut eine ganze Reihe von Laboratorienräumen zur Verfügung.

# Ein Skandal in Hollywood

Filmstars belästigen sich als Helfer der Roten in Spanien

Berlin, 22. April. (Eigener Bericht.)

Die Vereinigung der „Kolumbus-Ritter“, die in den Vereinigten Staaten den Kommunismus bekämpft, beschäftigt sich zur Zeit mit einem skandalösen Vorgang, nämlich der Untersuchung des Liebeslebens einiger prominenter Hollywood-Filmstarspieler mit dem Kommunismus und ihres Eintretens für die spanischen Bolschewisten.

In Amerika läuft zur Zeit ein kommunistischer Propagandafilm „Spanien in Flammen“, der als übliche Wache bezeichnet werden muß und in Neuport und in anderen nordamerikanischen Städten auf härteste Ablehnung stößt. Der Film ist ein Verstoß gegen den Verbot. Besonders macht er Front gegen den Schauspieler Errol Flynn, der kürzlich aus Spanien zurückgekehrt ist und laut „Hollywood Reporter“ Pressevertretern gegenüber in Barcelona erklärt hat, es sei wahr, daß die Hollywood-Filmkolonie für die rote spanische Regierung gesammelt und bereits eineinhalb Millionen Dollar zusammengebracht habe.

Mit Recht wehrt man sich in Amerika gegen eine derartige Einstellung Hollywood-Filmstars, die das Geld, das sie vom amerikanischen Volke erhalten, zur Verbreitung und Unterstützung des Bolschewismus benutzen. Diese Sammlungen können nicht mit einer Weltfremdschheit großen Kunststillschuldigt werden. Hier liegt eine gewisse Absicht vor, die sicherlich jüdischen Ursprungs ist und nichts zu tun hat mit demokratischer Auffassung.

## Neue schwere Streikunruhen

und blutige Straßenkämpfe in Nordamerika

Neuport, 22. April.

Zu wüsten Straßenkämpfen kam es bei dem Streik der Belegschaften der Schuhfabriken in den Städten Auburn und Lewiston im Staate Maine. Die Streikbewegung von

hatten eine Menge von etwa 1000 Streikenden dazu gebracht, geschlossen nach Auburn zu marschieren, um dort die Arbeitseinstellung in zwei Schuhfabriken zu erzwingen. Die Streikenden versuchten, in die Fabriken einzudringen. Sie wurden jedoch von der Polizei mit Tränengas und Gummiknüppeln zurückgetrieben. Die Streikenden benutzten Steine als Wurfgeschosse. Erst nach einhändigem Kampf konnte die Polizei die Ruhe wiederherstellen. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Der Gouverneur von Maine legte je vier Kompanien Nationalgarde in beide Städte. Der Streik in den Schuhfabriken begann übrigens vor 28 Tagen.

## In Kürze

Reichsfachmeister Schwarz machte gehen in München grundsätzliche Ausführungen über den Aufbau und Wirkungsfeld, Wesen und Ziel der Verwaltung der NSDAP.

Auf einer Führertagung der NSJ in Weimar teilte der Reichsjugendführer mit, daß sich der Jahrgang 1927 in fast allen Gebieten hundertprozentig freiwillig gestellt habe.

Italien feierte am Mittwoch den 20. Geburtstag der Gründung Roms und gleichzeitig den Tag der nationalen Arbeit. Mussolini sprach vor den Arbeitern Roms.

In Warschau erklärte der bekannte Ober-Rational, daß die jüdische Frage eine der wichtigsten Fragen in Polen sei. Sie könne nur auf dem Wege der Auswanderung gelöst werden. Eine Person jüdischen Ursprungs und jüdischer Abstammung könne dem Lager der nationalen Einigung nicht angehören.

Die Streikbewegung in Toulon hat sich jetzt auch auf die Angestellten der Bäckereien, Fleischereien und Lebensmittelgeschäfte ausgedehnt.

„halle“ bewährte sich in der Chorpartie mit seinen ausgezeichneten Stimmenverhältnissen und seiner zuverlässigen Arbeitsweise. Franz Benzen spielte die Orgel. Begleitet hatten die Zuhörer Dirigenten, Orchester, Chor und Solisten.

Dr. Carl Josef Brinkmann.

## Kollo-Uraufführung mit Grete Weier in Dresden

Im Dresdner Komödienhaus gibt zur Zeit Grete Weier ein Gastspiel, zu dem sie einen neuen Schwanen aus Willi Koll, „Meine Freundin Barbara“, aus Berlin mitgebracht hat. Das wichtigste geschriebene, nur eine zu lange Stück gibt ihr Gelegenheit, in ihrer Rolle zu glänzen, die ihr, wie es so schön heißt, wie auf den Leib geschrieben erscheint. Sie ist eine Kinoplakanzweiserin zu spielen, die aus dem Rott „Leben und leben lassen“ sich um ihren rasch gewonnenen Freunden allerhand fürs liebe häusliche Glück zusammenbringt. Sie macht das wie eine Märchenprinzessin, aber wie eine Märchenprinzessin aus Berlin, unerschütterlich Tonfall und jenem unaussprechlichen Redefluss und unverkennbarem Mut, den wir an ihr kennen. Kein Wunder, daß sie, an der Spitze des Komödienhaus-Ensembles, dem Stück und sich zu einem großen Erfolg verhilft. Die Regie der stoffigen Uraufführung hat Heinz Pabst.

Dr. Rudolf Schraib.

Rekordpreis für einen Pieter de Hooch. Bei einer dieser Tage stattgefundenen Versteigerung von Kunstgegenständen in London wurde für ein Gemälde Pieter de Hoochs, „Holländische Dorf“ von einem Londoner Kunsthändler der Rekordpreis von 17 500 Pfund Sterling bezahlt. Das Gemälde, das eine Größe von nur 41 mal 46 Zentimeter hat, war für 100 Pfund angelegt worden. Der soeben erzielte Preis ist der höchste, der je für ein Bild eines Künstlers geboten wurde.

# Wie Moskau in Indien hehlt

Role Wühlmäuse infizierten bereits 120 000 Julearte für

London, 22. April

Wie die „Morning Post“ meldet, befinden sich im Gebiet von Kalkutta zur Zeit rund 120 000 indische Dutearbeiter im Streik. Der Streik sei in der Hauptsache auf die Wühlarbeit bolschewistischer Agenten zurückzuführen, deren letztes Ziel die Entfaltung einer Revolution sei. Die indische Regierung werde möglicherweise gesetzliche Maßnahmen ergreifen müssen, um den Nachschub dieser Agenten ein Ende zu bereiten.

## Ein Gottlofenfilm für 400 000 Rubel

Moskau verleiht die antireligiöse Propaganda

Warschau, 22. April.

Nach Meldungen aus Moskau steht eine neue Aktivierung der Gottlofenpropaganda bevor. Das Zentralkomitee der Gottlofenverbände hat beschlossen, einen besonderen Gottlofenfilm herzustellen, in dem Priester und Wüstlinge

nare verunglimpft werden sollen. Der Film soll in erster Linie für die Kolonien zur Aufwiegelung der Eingeborenen bestimmt sein. Für die Herstellung des Films wurden 400 000 Rubel bereitgestellt. Weiterhin hat das Zentralkomitee beschlossen, für das wirksamste antireligiöse Buch 25 000 Rubel zu zahlen.

## Laguardia auch Kommunistenhäuptling

Er wird als Hehagent angeprangert

Neuport, 22. April.

Im Verlauf der gestern im Neuporter Staatsferrat über das Schulwesen geführten Aussprache nannte Staatsferrat R. K. A. den berühmten jüdischen Oberbürgermeister Laguardia einen Kommunisten, der die Schulen als „politischen Fußball“ und zur Verbreitung kommunistischer Lehren benutze. Kommunistische Schriften würden mit Wissen Laguardias unter die Schulpflichtigen verteilt und kommunistische Lehrkräfte seien dabei, die amerikanische Gesellschaftsordnung zu untergraben.

# Abschluß der Feierstunden der NS-Kulturgemeinde

Liszt-Konzert mit Prof. Pembaur und dem Saarpfalzorchester unter Elmendorff

Mit der Lisztfeier erreichte die NS-Kulturgemeinde nicht nur den Höhepunkt ihrer eigenen Konzerte dieses Winters, sondern einen Höhepunkt im Mannheimer Konzertleben überhaupt. Noch heute wird der große deutsche Meister, der lange verkannt wurde und als Vertreter einzelner Virtuositäten verschrien war, viel zu wenig geachtet. Bei aller Bedeutung für die Entwicklung des Klavierspiels liegt seine größte Leistung doch auf dem Gebiete der Orchesterkomposition, der er neue Wege zeigte. Durch seine Sinfonischen Dichtungen gab er der erstarrenden Sinfonie neue Lebens- und Ausdrucksmöglichkeiten, die erst jetzt sich in ihrer ganzen Größe erschließen.

Seine beiden Klavierkonzerte sind vorbildlich geworden, sie sind auch der Brückstein pianistischen Könnens. Bei dem beliebteren, brillanten Konzert in Es-dur hat er noch die vierstimmige Form strenge gewahrt, das zweite Klavierkonzert in A-dur, das aus wenig begreiflichen Gründen sehr von den Solisten vernachlässigt wird, gibt sie auf. Eng sind alle Teile auf einander bezogen, einheitliche Motive schließen das Werk zur großen, dramatisch bewegten Einheit zusammen. Aus Irtischem, wie abwartendem langsamem Spiel der Holzbläser steigt der Kampf auf, wundervolle Klangmischungen und Farben werden durch Zusammenwirken der verschiedenen Instrumentengruppen mit dem meisterhaft behandelten Klavier gewonnen. Ein wunderbares, von Arpeggien des Klaviers umranktes Cellosolo bestimmt die romantische Gefühlswelt des mittleren Teiles, aus dem gerade ausbreitend zu hellen Fanfaren der Schlussteil hervorgeht, der nach wiederholten dämmenden Steigerungen zum triumphierenden Ende führt.

Überaus glücklich war die Wahl Prof. Josef Pembaur als Solist. Seine technische Meisterschaft, die Dienerin der Musik wird,

ließ auch die letzte Wirkungsmöglichkeit erschöpfen werden. Kraftvoll ist sein Anschlag, von höchster Reinheit aber auch die Dynamik des Spieles. Unter seinen Händen krummt und singt das Klavier mit leichter Ueberzeugungskraft. Pembaurs musikalische Gestaltungskraft war nicht mehr zu übersehen, sein Spiel war der meisterlichen Komposition würdig. Zuverlässig und jeder musikalischen Regung folgend, begleitete ihn das Saarpfalzorchester unter der sorgfältigen Leitung von Karl Elmendorff.

Kein Wunder, daß stürmisch begeisterter Beifall den Künstler belohnte, daß er immer hervorgehoben wurde und nicht ohne Zugabe fortam. Mit dem „Waldeentrauen“ von Liszt dankte er für den Beifall, den er mit Elmendorff und dem Orchester teilte.

Zu den größten sinfonischen Schöpfungen gehört Liszts „Faust“-Sinfonie. Sie unterscheidet sich von den meisten musikalischen Dichtungen zu Goethes Werk dadurch, daß sie nicht dem Drama folgt. Es kam Liszt darauf an, seelische Dinge zu deuten, die außerhalb der Dichtung liegen, die nur mit den Mitteln der Musik gesagt werden können. „Faust“ heißt der erste Teil, der das Ringen um Erkenntnis aus dem Bewußtsein menschlicher Kraft schildert. Größtenteils zerlegt das übermächtige Dreiklanges steht am Anfang, aus der dem fruchtlosen Denken folgenden Leere aber steigt leidenschaftliches Begehren auf. Trotzigt ringt der Mensch mit dem Wissen, vom gewaltigen Andringen aber wird er in düstere Bergwelt zurückgeworfen. Aus dem Grunde verhaltener Leidenschaft grübelt er weiter, um von neuem vorwärtzuzufahren. Hin und her wagt der Kampf, tragend schließt das Ganze ab.

Den zweiten Teil widmet Liszt „Gretchen“. Die unbekannte Heiterkeit ihres auf-

# Der

Am Abend des 21. April kam der 1. Vorsitzende des Mannheimer NS-Kulturbundes, Hermann Biedermann, zum Vortrag über den Kampf gegen den Bolschewismus. Er sprach über die Gefahren des Bolschewismus und die Notwendigkeit der Kampfmaßnahmen. Er erwähnte die Verbrechen des Bolschewismus und die Notwendigkeit der Kampfmaßnahmen. Er erwähnte die Verbrechen des Bolschewismus und die Notwendigkeit der Kampfmaßnahmen.

Ein Jude provoziert. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die jüdische Frage eine der wichtigsten Fragen in Polen sei. Sie könne nur auf dem Wege der Auswanderung gelöst werden. Eine Person jüdischen Ursprungs und jüdischer Abstammung könne dem Lager der nationalen Einigung nicht angehören.



Die arvergesessene G. nach im Dezember 1936.

in haben zu müß. der Nationalsozialismus gegenüber den Juden, der fast übernahm den Staat. Die jüdische Frage eine der wichtigsten Fragen in Polen sei. Sie könne nur auf dem Wege der Auswanderung gelöst werden. Eine Person jüdischen Ursprungs und jüdischer Abstammung könne dem Lager der nationalen Einigung nicht angehören.

Der Zeuge Hermann Koloniar und jüdische Organisation. Die jüdische Frage eine der wichtigsten Fragen in Polen sei. Sie könne nur auf dem Wege der Auswanderung gelöst werden. Eine Person jüdischen Ursprungs und jüdischer Abstammung könne dem Lager der nationalen Einigung nicht angehören.

## ANZEIGE

beachten Sie



Breites



# Der Jude Hirsch als Betrüger entlarvt

Der Staatsanwalt beantragt 1 Jahr, 2 Monate Gefängnis, sowie 25 000 RM Geldstrafe und das Gericht bestätigt den Antrag in seiner vollen Höhe

Am Abend des ersten Verhandlungstages gegen den Betrüger und Rassenhänder Konrad Hirsch kam der Rest der Fälle zur Sprache, worüberwegen der Angeklagte vor den Richtern kam. Wiederum dasselbe Bild, wiederum derselbe Vorgang: Lieferung von geringeren und minderwertigen Tabaken für Spitzenabak mit guten und eingeführten Namen!

Sie wollen hier gar nicht mehr die einzelnen Fälle aufzählen. Jeden mit nur einigermaßen gesundem Menschenverstand ausgestatteten Menschen ist es klar, daß es ein Betrug ist, wenn jemand billig eingekauften geringen Tabak für entsprechend teureren Spitzenabak verkauft. Und jedermann wird auch hier den Willen, sich einen rechtswidrigen Vermögenszuwachs zu verschaffen, nicht verkennen können. Wir wissen auch, daß der Gott des Juden das Geld ist und die Macht, die er sich hierdurch verschaffen will.

## Ein Jude provoziert

Es ist nicht von ungefähr, daß der Jude Hirsch ausgerechnet eine Gräfin heiratete. Hatte er das Geld, glaubte er auch eine Stellung nach seiner Auffassung durch die rassenhänderische Heirat mit einer artverfälschten Gräfin zu erreichen.



Archivbild

Die artverfälschte Gräfin Agnes zu Eulenburg, die im Dezember 1933 eine Ehe mit dem Tabakjuden Hirsch einging

Ein haben zu müssen, obwohl er wußte, daß der Nationalsozialismus eine scharfe Trennung zwischen Arieren und Nichtariern herbeiführte. Daß er diese artverfälschte Gräfin gegen den Willen deren Eltern heiratete, tritt zurück gegenüber der ungeheuerlichen Frechheit des Juden, der fast ein Jahr nach der Machtergreifung den Staat und damit jeden Nationalsozialisten durch diese rassenhänderische Heirat provozierte. Aber was ging den Juden der Staat und der Nationalsozialismus an, wenn nur er seine trüben und unsauberen Gewinne machen konnte? Der „Wundstodewagen“, in den die „Gräfin“ durch die Stadt fuhr und nach fährt, zeugt davon, daß die Geschäfte nicht blühen gingen und die Dummen in deutschen Städten vom Juden immer noch nicht genug gepöblt worden sind.

Der Zeuge Hermann Frisch, der seit 1934 als Kolonial- und später als Angestellter in der Firma Hirsch tätig war, erzählte von den Vorgängen in diesem eigenartigen Roh-Tabakhandel. Schon er beobachtete frühzeitig die Unregelmäßigkeiten, die mit zum Geschäftsbetrieb der Firma Hirsch gehörten. Schließlich machte er der Fachorganisation in Karlsruhe von seinen

Beobachtungen Mitteilung, so daß der Fall Hirsch von der Staatsanwaltschaft noch rechtzeitig aufgedeckt werden konnte.

## Der „kulante Geschäftsmann“

Ganz interessant war für uns die Feststellung eines Zeugen, daß Hirsch sich einmal dahingehend geäußert habe, daß man sehr gute Muster machen müsse, damit man 5 RM mehr verlangen könne. Bei Reklamationen könne man dann ja um diese 5 RM wieder heruntergehen und sei dann immer noch ein „kulanter Geschäftsmann“. Natürlich konnte sich der Angeklagte auf die Fragen des Vorsitzenden überhaupt nicht daran erinnern, daß jemals in seinem Betriebe Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollten. Er stellte es auch entschieden in Abrede, daß er Schutzware für Originaltabak weiter verkauft habe. Der Zeuge jedoch blieb auf seinen Aussagen bestehen.

Des öfteren zweifelte der Angeklagte auch die Feststellungen des Sachverständigen Schweizer an, der an Ort und Stelle Proben entnommen hatte und auf Grund des Prüfungsergebnisses zu dem Schluß kam, daß der Jude Hirsch seine Geschäfte mit 60 Prozent Verdienstaufrechnung getätigt habe und dabei selten die gewöhnlichen Sorten Tabak geliefert hatte. Der als Sachverständige vorgenommene Bücherrevisor Wilhelm Zecher bestätigte dem Gericht, daß die Buchführung mit den Angaben des Angeklagten übereinstimme.

## Die Sachverständigen haben das Wort

Der Vormittag des zweiten Verhandlungstages begann mit dem Gutachten der beiden Sachverständigen Dr. Adisch und Schweizer.

# Die Anklagerede des Staatsanwalts

Dann ergriff erst der Staatsanwalt Dr. Weinreich das Wort zu seinem über einstündigen Plädoyer. Der Vertreter der Anklagebehörde wies darauf hin, daß der Angeklagte in 13 Fällen des Betrugs beschuldigt sei. Man würde nun fragen, nur 13 Fälle bei einem Unternehmen, das im Jahre 1935 einen Umsatz von 1 442 000 Reichsmark gehabt habe? Die anderen Fälle habe man nicht zur Anzeige gebracht, lediglich diese 13 Fälle habe man erfasst. Es wäre auch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, jedes einzelne Geschäft einer Nachprüfung zu unterziehen. An dem Einzelfall Bloch sehe man, wie unmöglich es für die Kunden war, die Waren zurückzugeben zu können. Wenn man auf eine Summe von 15 000 RM Schadensbetrag komme und dies umrechne als Bruttogewinn, dann erhalte man einen Einbliss in die Arbeit des Angeklagten. Der Angeklagte habe zu diesen 13 Fällen eine einheitliche Verteidigung gegeben. Er könne nicht bestreiten, daß er die Kunden getäuscht habe. Klare Antworten habe der Angeklagte auf klar gestellte Fragen vermieden, habe sogar versängliche Fragen mit Gegenfragen beantwortet. Vorfälle, die sich auf eine Formel bringen lassen, solle man nicht komplizieren. Das aber habe der Angeklagte getan, sonst hätte er zugeben müssen, daß er sich unkorrekt benommen habe und daß die Anklage zu Recht bestehe. Er suche sich zu drehen und zu wenden und sich aus der Schlinge der Anklage zu ziehen.

## Es gibt eine Marktordnung

Die Vorgänge liegen auf einer klaren Linie. Wenn wir diese klare Linie einhalten wollen und nicht mit „wenn“ und „aber“ arbeiten, wie der Angeklagte, dann ergibt sich die Tatsache, daß einmal der Tabakhandel eine reine Vertrauenssache ist und zum anderen, daß eine Marktordnung besteht. Treu und Glauben müssen im Tabakhandel eine Rolle spielen, wenn wir dem deutschen Tabakhandel

Dr. Adisch, stellvertretender Sachverständiger des Bundes Baden der Sachgruppe Tabak, führte u. a. aus, daß der Angeklagte durch den Verkauf von Tabakwaren in der Spitzenqualität von Originalzeichnungen und durch seine entgegengesetzten Lieferungen den Stand der deutschen Tabakhändler schwer geschädigt habe. Er habe damit gleichzeitig einer gesunden Konkurrenz zuwider gehandelt. Wenn man so, wie der Angeklagte, der Gleichmacherei Tür und Tor öffne, so sei ein empfindlicher Schaden der Volkswirtschaft in diesem Tun zu erblicken. Dies aber habe zur Folge, daß die Nachfrage nach inländischem Tabak nachlasse und daß die Verarbeitung der Industrie darunter außerordentlich schwer zu leiden habe. Es erscheine bei diesem Verfahren sehr merkwürdig, daß gerade die Firmen geschädigt wurden, die bisher entweder gar keinen oder nur zum geringen Teil deutschen Tabak verarbeitet hätten.

Fabrikant Schweizer-Brühl schloß sich den Ausführungen seines Vorredners im großen und ganzen an. Er betonte, daß außer diesen 13 Fällen noch etwa 30 Fälle zu beanstanden gewesen wären, die teils durch Verjährung oder besondere Umstände niedergelassen wurden. Es sei bezeichnend, daß der Angeklagte 2005 im Lande herumgereist sei, um die Vorgänge zuzusehen und Verhandlungen über „Entschädigung“ durch die Firma Hirsch anzubahnen. Der Angeklagte habe es wohl verstanden, die Sortierung des Tabaks nur zu seinen Gunsten vorzunehmen, und dadurch die Täuschung seiner Kunden zu verschleiern. Die Kalkulationen des Angeklagten Hirsch seien unrichtig, dadurch, daß die Kunden Preise für Spitzenabak bezahlt, die in Wirklichkeit minderwertige Tabake darstellten.

die Rolle zukommen lassen wollen, die wir erstreben.

Der Angeklagte sagte, daß von einer Marktordnung keine Rede sein könne und er hat sich gegen diesen Punkt der Anklage zur Wehr gesetzt. Der Sachverständige Dr. Meißner sagte überzeugend, daß es doch eine Marktordnung gibt. Für die Fabrikanten haben die Ortsnamen der Tabaksorten eine bestimmte Bedeutung. Das ist auch das Bestreben des Reichsnährstandes, um den deutschen Tabakhandel in die Höhe zu bringen. Tatsache ist jedoch, daß sich der Angeklagte um den Verkauf nach Ortsnamen bemüht hat. Dann war also eine Marktordnung vorhanden, was der Angeklagte als erfahrener Geschäftsmann wußte. An der Intorektheit des Handels durch den Angeklagten kann kein Zweifel bestehen. Das hat auch der Sachverständige Schweizer von vornherein erkannt.

Für ein Gericht kann es aber nicht darauf ankommen, Intorektheiten herauszustellen, sondern strafbare Handlungen zu sehen. So gesehen bedarf zunächst die Frage, ob der Angeklagte eine Täuschung begangen habe, der Antwort. Ausführlich ging der Staatsanwalt auf die einzelnen Fälle der Anklage ein. Er stellte heraus, daß die Kunden zur Abnahme des Tabaks verpflichtet gewesen seien, daß sie aber nicht reklamieren konnten, wenn die Sendung nicht schon ausfiel. Das Risiko fiel also dem Kunden zur Last. Weiter stellte der Staatsanwalt heraus, daß der Betrugsabschluß zur Geltung gekommen sei, denn in diesem Zeitpunkt sei bereits die Vermögensschädigung der Kunden eingetreten.

Ich freue mich, so sagte der Staatsanwalt weiter, daß Dr. Meißner von wesentlichen Punkten seines schriftlichen Gutachtens abgetrückt ist. Trotzdem versuchte die Verteidigung den Sachverständigen, noch einmal zur Anerkennung seines schriftlichen Gutachtens in Danks und Bogen zu veranlassen. Dr. Meißner hat sich dem

Gutachten des Sachverständigen Schweizer angeschlossen und ich bin in der Lage, mich dem Gutachten von Dr. Meißner anzuschließen. Der Staatsanwalt ließ schließlich im Verlauf seines Plädoyers, auf das wir noch zurückkommen werden, die Biffern 5, 11, 7, 10 und 13 fallen, da der Tatbestand des Betruges mangels Nachweises sich nicht aufrecht erhalten lasse.

## Wir schützen das Volk vor dem Juden

Der Angeklagte ist in den anderen Fällen des Betrugs überführt. Er hat sich in acht Fällen des Betrugs schuldig gemacht, und zwar in dem kurzen Zeitraum von 1½ Jahren. Es bestehen also keine Bedenken, daß der Angeklagte planmäßig vorgegangen und nur wegen einer einseitigen Tat zu bestrafen ist. Das Verhalten des Angeklagten hat gezeigt, daß er im Stande war, die Bestrebungen des Reichsnährstandes lächerlich zu machen. Für dieses Verhalten ist nur eine Freiheitsstrafe in empfindlicher Höhe auszusprechen, allerdings soll die Untersuchungshaft in voller Höhe angerechnet werden. Auch eine Geldstrafe ist am Platze, die so bemessen sein muß, daß der Angeklagte um einen beträchtlichen Teil seines Vermögens geschädigt wird. Aber wir wollen nicht nur strafen, sondern die Allgemeinheit schützen. Deshalb scheint es an der Zeit zu sein, daß man erkennt, daß der Angeklagte als selbständiger Tabakhändler ungeeignet ist. Die Allgemeinheit ist von einem solchen Tabakhändler, der mit dem Brauch und der Sitte des deutschen Volkes nicht vertraut ist, zu schützen.

Der Staatsanwalt beantragte deshalb wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten auszusprechen. Fünf Monate Untersuchungshaft sollen in Anrechnung gebracht werden. Außerdem beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 25 000 RM, die zehn Monaten Gefängnis entsprechen. Nach § 42 Abs. 11 des StGB ist ihm die Ausübung des Berufs eines selbständigen Tabakhändlers auf die Dauer von drei Jahren zu versagen. Die Haft hat fortzubauern.

## Das Urteil ist gefällt

Nachdem die Verteidiger des Angeklagten gesprochen hatten, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Um 14 Uhr wurde das Urteil vom Gerichtsvorsitzenden bekanntgegeben. Es befähigte den Antrag des Staatsanwalts in seiner vollen Höhe.

Wir werden in unserer Frühausgabe vom Freitag noch ausführlich darüber berichten.

## Das süddeutsche Schachturnier

Stadtprozellen, April 1937

Die Teilnehmer haben sich eingespürt und jede neue Runde bringt gute Leistungen. Die Sensationen schafft der junge Werner (Stuttgart), der zunächst die Führung übernommen hat. Seine Siege über erprobte Kämpfer wie Schaeble (Münster) und Ludwig (Stuttgart) lassen ein gutes Abschneiden in dem neunten Rundenkampf erwarten. Kieninger (Köln), den man nach früheren Leistungen, u. a. in Kämpfen um die Meisterschaft von Deutschland, an der Spitze sehen möchte, hat sich von seiner Niederlage in der ersten Runde erholt und zwei Punkte hintereinander erkämpft in seinem alten erprobten positionellen Stil. Auch Jollner (München) gehört der Spitzengruppe an, die sich inzwischen — nach drei Runden — gebildet hat. Er ist mit seinem temperamentvollen Spiel der gerade Gegensatz zu Kieninger. Dr. Weber (Stadtprozellen, früher Nürnberg) wäre nach gutem Start gestern beinahe geschlagen worden. Nachdem seine aussichtsreichen Angriffe an der umsichtigen Verteidigung Schindlers gescheitert waren, konnte er — sehr zur Freude seiner zahlreichen Schachkameraden aus Stadtprozellen (!) —, trotz Figurenminis noch unentschieden halten.

Nach der dritten Runde ist die Reihenfolge: Werner 3, Jollner und Dr. Weber 2½, Kieninger 2, Schindler 1½, Köhler, Dr. Rahn und Schuster 1, Schaeble ½, Dr. Ludwig 0.

## ANZEIGE 1

beachten Sie die nächsten

**Das geht alle Herren an!**

Breitestrasse H 1.8



Mannheims führendes u. rein arisches Schuhhaus

## Für jeden Beruf die richtigen

dies ist unsere Aufgabe, die wir uns in der Herstellung von Strapazier-Schuhen gestellt haben

Für den Post-, Bahn- und Polizeibeamten für den Landwirt wie für den Bauarbeiter

**„Fritz-Schuh die Zuverlässigen“**

in den Hauptpreislagen: 8.90 10.50 12.50 14.50

Nur gute Schuhe sind preiswert!







# Ausländische Musiker pilgern nach Potsdam

Die „Meisterfinger“ — türlich dirigiert! / Historische Studien an kostbarsten Originalhandschriften

Deutschland war seit jeher als das Land der Musik für jeden kultivierten Ausländer ein fester Begriff. Man kannte Brahms, die Stadt der Wagner-Festspiele, und Weimar, den einstigen Wohnsitz Franz Liszt, zu dem Schüler aus der ganzen Welt pilgerten, als Wahrscheinlich eines einzigartigen Besonderen zur Kunst der Musik. Neuerdings gesellt sich zu diesen zwei ruhmreichen Musikstädten noch Potsdam. Obwohl die Residenz Friedrichs des Großen, die alte Soldatenstadt, ist jetzt auch noch Musikstadt geworden. Jeden Sommer versammeln sich hier Musiker aus allen Ländern der Erde, um im Rahmen des „Deutschen Musikinstituts für Ausländer“ die Meisterwerke zu besuchen, die unter Leitung des bekannten Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Georg Schünemann stehen.

In einem Seitensaal der Staatsbibliothek finde ich den Gelehrten vor dem Original eines Beethoven-Manuskripts. In liebenswürdiger Weise gibt mir Prof. Schünemann Auskunft über die Veranlassung, der größte kulturpolitische Bedeutung zukommt.

## Meisterwerke im Marmorpalais

Der Name Potsdam, erzählt Prof. Schünemann, hatte ja auch zuvor einen magischen Klang für jeden historisch gebildeten Ausländer. Gestellt sich zu diesem alten Ruhm der Stadt noch ein neuer, so ist es kein Wunder, wenn diese Kurie sich immer größerer Beliebtheit erfreuen. Die Tatsache, daß sie in dem entzückenden Marmorpalais stattfinden, erhöht ihre Anziehungskraft. Die Zahl der Schüler stieg in einem Jahr von 70 auf 120!

Ich frage meinen freundlichen Gewährsmann, welche Musikfächer die Ausländer in Potsdam studieren. „Alles“, erwidert Prof. Schünemann, „was zu einer umfassenden Musikausbildung gehört. Also: Dirigieren, Klavierspielen, Bioline, Violoncello, Kammermusik, Orgel, auch alle Instrumente, wie etwa Clavicembalo und Viola da Gamba.“ — „Der Unterricht wird von den bedeutendsten Meistern ihres Faches erteilt. Unter der Leitung von Clemens Krauß, dem Generalmusikdirektor der Münchener Staatsoper, findet beispielsweise ein Dirigentenkurs statt. Den Teilnehmern steht ein großes Orchester in der vollen Stärke von 60 Musikern für ihre Dirigierstudien zur Verfügung. Neben den Übungen mit Orchester finden Opernstudien am Klavier statt. Zu diesen Kurien erscheinen auch Vertreter ferner Länder, wie etwa Japaner, die mit besonderem Interesse deutsche Musik pflegen, und Türken. Ein türkischer Kapellmeister, der Wagner's „Meisterfinger“ in seiner Heimat aufführen wollte, hat sich zu dieser Leistung in Potsdam gründlich vorbereitet.“

Der Unterricht wird von den bedeutendsten Meistern ihres Faches erteilt. Unter der Leitung von Clemens Krauß, dem Generalmusikdirektor der Münchener Staatsoper, findet beispielsweise ein Dirigentenkurs statt. Den Teilnehmern steht ein großes Orchester in der vollen Stärke von 60 Musikern für ihre Dirigierstudien zur Verfügung. Neben den Übungen mit Orchester finden Opernstudien am Klavier statt. Zu diesen Kurien erscheinen auch Vertreter ferner Länder, wie etwa Japaner, die mit besonderem Interesse deutsche Musik pflegen, und Türken. Ein türkischer Kapellmeister, der Wagner's „Meisterfinger“ in seiner Heimat aufführen wollte, hat sich zu dieser Leistung in Potsdam gründlich vorbereitet.“

## Wie dirigiert man einen Riesen-Chor?

Gleichzeitig findet ein Lehrgang für Chor-dirigenten unter Leitung des berühmten Professors Bruno Mittel statt. Die Schüler haben hier die Möglichkeit, den größten Berliner Chor, nämlich den 300 Mitglieder umfassenden Riesenchor zu dirigieren.

Was die Kurie für einzelne Musikinstrumente betrifft, so ist das Klavier gleichfalls durch erstklassige Meister vertreten. Edwin Fischer beispielsweise, bietet den Studierenden Gelegenheit, ihr Repertoire vorzutragen und musikalisch wie technisch neue Anregungen zu erhalten. Neben ihm unterrichten weltberühmte Klavierkünstler wie Wilhelm Kempff und Eddy Hey. Der Violoncellunterricht von

Prof. Georg Kulenkampff, dessen Name gleichfalls in der ganzen Welt besonderen Klang hat, zeichnet sich dadurch aus, daß der Meister mit seinem Begleiter Werke selbst vorträgt, erläutert und zur allgemeinen Diskussion stellt. Dabei wird allen Wünschen der Teilnehmer gern entsprochen. Im Opernstudio der großen Wagner-Sängerin Anna Bah-Mildenburg können die Teilnehmer sämtliche Rollen des gesamten Opernspektakels gründlich durchstudieren, wobei insbesondere der dramatischen Gestaltung der Partien Aufmerksamkeit geschenkt wird.

## Die Matthäuspassion im Cafe

Die geistige Wiedergeburt der deutschen Nation hat das Interesse auch für musikalische Kultur im allgemeinen wachgerufen“, fährt Prof. Schünemann fort. „Unter meiner Leitung werden allen Teilnehmern der Sommerkurse die Schätze der weltberühmten Sammlungen alter Musikinstrumente und die Manuskriptsammlung der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin gezeigt. Diese einzigartige Musikalienammlung — Goldmine in allem Kutenpapier, darf man wohl sagen — wird in eisernen Säfen und Glasbüchsen aufbewahrt und geschützt. Die Sammlung enthält Schätze, deren Geldwert sich nicht bestimmen läßt. Unsere Bach-Sammlung beispielsweise enthält alle Hauptwerke dieses Meisters der Meister, die Matthäuspassion, die h-moll-Messe, das Wohltemperierte Klavier und vieles andere mehr. Von Mozart besitzen wir etwa zwei Drittel aller Kompositionen; von

Beethoven haben wir die Originalpartituren der Vierten, Fünften, Siebenten, Achten und Neunten Sinfonie.

So können ausländische Musikstudierende sich in die Urquellen des Schaffens unserer unsterblichen Meister vertiefen. Mit größter Ehrfurcht stehen sie vor diesen vergilbten Blättern, die eine Welt von Musik in sich tragen.

## Das Klavier, das Beethoven spielte

Wir besitzen ferner Manuskripte, die bis in das 11. Jahrhundert reichen. Fremde Musiker können bei uns den ältesten Notenbruch der Welt bewundern, die erste Ausgabe der Oper „Carmide“ von Caccini, sowie die älteste deutsche Liedquelle aus dem Jahre 1452, das berühmte Hochheimer Liederbuch.

Von gleichem kulturellem Wert ist die einzigartige Instrumentensammlung, die unsere ausländischen Gäste bestaunen können. Sie enthält ein ganzes Orchester, das von Johann Sebastian Bach benutzt wurde, ein Klavier, auf dem Beethoven gespielt hat, Instrumente, die Mozart und andere große Meister verwendeten, sowie seltene Musikinstrumente aus allen Epochen, allen Gegenden der Welt.“

Es ist also kein Wunder, wenn der Ruhm des „Deutschen Musikinstituts für Ausländer“ von Jahr zu Jahr wächst. Wenn wir noch erfahren, daß für die Schüler überdies Sonderfahrten zu hervorragenden deutschen Meistern und Musikgelehrten, sowie Konzerte vorgesehen sind, wird man sich überzeugen können, daß der kulturpolitische Wert dieser Einrichtung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dr. v. A.

# Der Goldschatz im Zementblock

Ein Brand rettet die Ehre einer unschuldig Verurteilten

Vor drei Jahren starb nach einem Schlaganfall Martin John Hammer, der dreißig Jahre lang in den unwirtlichen Bergen Massachussetts herumgeirrt war und viel Geld gefunden hatte. Der alte „Hammerjohn“, wie ihn die Goldgräber in Kalifornien nannten, schien vorauszuahnen zu haben, denn drei Tage vor dem Schlaganfall verfaßte er ein Testament, das folgenden Wortlaut hatte: „Mein Haus mit allem, was sich darin befindet, und was sonst noch mein Eigentum ist, vermache ich der Mounted Police für ihr vorbildliches Wirken. Meine Frau, Frede Vantross, erbt aber ich; sie hat kein Recht mehr, von mir etwas zu verlangen. Sie hat siebenundvierzig Kilogramm Gold auf die Seite gebracht. Außerdem hat sie mir gestanden, daß sie meine Brüder ermordet lieh, um meinen Besitz in ihre Hände zu bekommen.“

Dieses Testament lag unter dem Kopfkissen des Verstorbenen. Der Rat überließ es der Polizei und Frede Vantross, die eine autogebende Wirtschaft führte, wurde sofort verhaftet. „Ich habe wirklich niemals ein Stäubchen Gold bei dem Gehalts gesehen“, verantwortete sich die Frau. Hammerjohn hat mich seit zehn Jahren mit seiner Eifersucht verfolgt. Er wollte, daß ich seine Frau werde, aber ich wollte davon nichts wissen.“

Die Polizei stellte umfangreiche Nachforschungen an und schließlich konnte festgestellt werden, daß die beiden Brüder tatsächlich ermordet worden waren. Drei Monate nach dem Tode Hammerjohns kam es zu einer sensationellen Gerichtsverhandlung. Frede Vantross war auf Grund des Testaments wegen Diebstahls und Mordes angeklagt worden. Die Frau leugnete. Niemand vermochte ihr nachzuweisen, daß sie

Hammerjohn die abgängigen siebenundvierzig Kilogramm Gold gestohlen hatte. Kein Zeuge existierte, der ihr die Ermordung der beiden Brüder hätte nachweisen können. Aber das Testament belastete sie und die Geschworenen



Die festliche Aufführung des italienischen Film „Mario“ in Anwesenheit des Führers. Der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels (links) und dem italienischen Botschafter in Berlin, Excellenz Attilio (rechts), in der Loge des Ufa-Palastes am Zoo, wo die deutsche Uraufführung des italienischen Jugendfilms „Mario“ erfolgte.

# Schicksale im Juwelenrausch

Glanz und Elend um blitzende Steine

Von Curt Corrinth

Copyright by Verlag Preuss-Taschenpost, Berlin W 35

## 10. Fortsetzung

### Erstappt!

Endlich, in der fünften Nacht, knarrte leise die Tür. Der Hotelkellner lag in tiefem Schlaf — die Beamten hatten in die Dämmerung und konnten nichts erkennen. War das denn überhaupt ein Mensch, was da schattig an den Wänden vorbeischaute?

Schließlich landet er bei seiner Frau, in der schönen Villa am Bodensee. Hier wird er verhaftet. Die Tragödie der jungen Gattin, die nicht abtut von dem Doppelleben ihres Mannes, steht ein. Sie bricht zusammen, als sie das neueste Sündenregister Monolescus erzählt. Aber, er sei krank, leide an Kleptomanie. Monolescus selbst simuliert in der Untersuchungsbahn Wahnwitz — es geliat ihm, mit sechs Monaten Kerker davonzukommen.

Und danach ganz große Fahrt: Philadelphia mit großer Beute. Paris mit dem Gehaben eines hohen Aristokraten — hier tritt er zum erstenmal als

## „Fürst Lahovary di Bologna“

aus, unter welchem Namen er für immer in die Geschichte der berühmtesten Spitzbuben und Hochstapler aller Zeiten eingegangen ist. Nach Paris ein Beutezug in Spa — und endlich eine große Gastrolle in Berlin, ebenfalls als Fürst Lahovary, begleitet von einem Sekretär und einem Kammerdiener in schwarzen Gewändern. Er wohnt zunächst im Hotel Princesse — wo er fünf Zimmer um alle Schmuckstücke plündert. Danach überredet er in den

Kaiserhof, wo er den gesamten Brillantenhaushalt einer Großherzogin in sich nimmt.

Von diesen Brillanten schenkt er in bizzarrer Laune ein paar einem Aristokraten namens Ragny Stämpel — und Stämpel wird erwisch, wie er sie „verschärfen“ will. Anzwischen aber ist Monolescus schon wieder über alle Berge. Der Stiefbruder erreicht ihn schließlich in Genua, Italien liefert ihn nach Deutschland aus — und im Jahre 1902 findet die sensationelle Gerichtsverhandlung gegen den „Fürst Lahovary“ zu Berlin statt, bei der Monolescus freigesprochen wird als angeblich geisteskrank. Ammerthin bringt man ihn in der Irrenanstalt Dersdörfer unter. Nicht lange allerdings, denn Monolescus entspringt, bezieht sich sofort noch einmal auf Venezuela, raubt Diamanten in Dresden, in Jansbrud, in Wien, wird wieder verhaftet, wieder freigelassen, handelt nach Konstantinopel und schließlich abermals nach den USA. Hier lernt er dessen Ehe mit der jungen Gräfin Wibling von Königsbrühl inzwischen geschieden war, eine Pariser Millionärin kennen — und lebt von da ab wohlfinanziert durch das Geld seiner zweiten Frau, als „braver Bürger“ — zuletzt noch in Mailand, wo er, ganze 37 Jahre alt, im Jahre 1908 stirbt.

## Das weibliche Gegenstück

Zu diesem Fürsten aller Juwelendiebe fehlt mitnichten in der Kriminalgeschichte. Wir meinen die berühmte „Unbekannte an der Riviera“, die bis vor kurzem Europas größte Brillantenraubherrscherin war, dann abgetrennt

wurde — wobei man aber mit Rücksicht auf den armen Namen ihrer Familie sehr diäret vorgeht. — wie sie heißt, wissen wir nicht, doch wir können diese sensationelle und „moderne“ Diamanten-Affäre aus besonderer Quelle berichten.

Also: Hochsaison an der Riviera bunter Wirbel der Bettel in den Spielkäsen. Elegante Männer, schöne Frauen, blühende Juwelen. In diesem aufregenden, aufreizenden, entnervenden Durcheinander horchte man kaum darauf, wenn die Rechnung durchsickerte, daß der Comte de Soudo die Juwelen geklaut haben worden seien, oder daß man der alten Amerikanerin mit dem Laubrosch das Schmuckstück entwendet habe. Nur die Hoteldirektoren rauten sich die Haare, hatten um strenge Disziplin, zahlten und buchten den Fall auf Spesenkonto. Die Rechnung aber reichten sie der Versicherung ein. Juwelen kosten viel Geld. So schnell das Schabentonto der Versicherungen fiel in die Höhe — so hoch, daß schließlich ganz gegen den Willen der Hoteliers, einer der besten Kriminalisten aus Paris und ein Detektiv aus London beauftragt wurden, sich mit diesen rätselhaften Vorgängen zu befassen.

## Der 14. Juwelendiebstahl

wurde am dem Tag gemeldet, an dem die Beamten eintrafen — der 14. November, in diesem Jahr! Eine junge, sehr elegante Frau war nachts um 2 Uhr zu Bett gegangen, hatte die Tür verschlossen, von innen verriegelt — und sollte morgens fest, daß ihr Schmuck geklaut war. Nichts war am Schloß zu sehen, alles war fest verschlossen. Wäre die Frau nicht so reich gewesen, hätte sie nicht außerdem noch solch ein laubrosches Glück im Spiel gehabt — man hätte den Verdacht gegen können, sie habe sich selbst geklaut, also den ganzen Fall nur vorgepfeilt. — so spurenlos war der Diebstahl inszeniert.

Es sollte noch schwere Arbeit kosten, ehe man das Rätsel löste.

sprachen sie schuldig. Sie wurde zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt.

Nach drei Jahren waren nun vergangen, als ein Brand das Haus Hammerjohns einäscherte. Die Mauern waren geborsten und bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man vier Stahlsäketten, die in einem Zementblock eingemauert waren. Die Säketten wurden freigelegt. Die Polizei ließ sie öffnen und da fand man siebenundvierzig Kilogramm Gold darin. In der dritten Sälette wurde ein Brief gefunden, der von der Hand Hammerjohns geschrieben war und einen Beweis von der Bosartigkeit dieses sonderbaren Mannes gab. „Ich habe das Gold eingemauert, weil ich mich an Frede Vantross rächen wollte. In meinem Testament werde ich schreiben, daß sie es mir gestohlen hat. In meinem Testament werde ich weiter angeben, daß sie meine beiden Brüder ermordet hat. Ich habe sie aber selber erschossen. Frede Vantross soll nun so lange im Kerker über mich nachdenken, bis der Schatz und der Brief gefunden werden. Sie hat mir grauenvolle Stunden bereitet. Ich habe sie geliebt, sie aber hat über meine Zuneigung gelacht, hat mich ausgespottet und verhöhnt.“ Frede Vantross, die nahezu drei Jahre unschuldig im Kerker gefesselt hatte, wurde zwei Tage nach der Auffindung des Goldes und des Briefes in Freiheit gesetzt. In Kürze wird eine neue Verhandlung stattfinden, in der die Gerechtigkeit einen Schuldspruch über einen Mörder fällen wird, der nicht mehr lebt.

## Der selbstlose Papa

Bestallung durfte noch zu seinen Lebzeiten erfahren, daß seine Bücher weitest Verbreitung fanden. In allen Ländern Europas wurden sie gelesen, und man sollte meinen, daß Bestallung dadurch ein reicher Mann wurde. Da es aber damals noch keinen Urheberrecht gab und jeder Verlag die Bücher nachdrucken durfte, ohne dafür ein Honorar an den Schriftsteller zahlen zu müssen, gingen bei Bestallung die Gekosten nur sehr spärlich ein. Da er aber ein bescheidener Mensch war, machte er sich nicht viel daraus. Ja, er geriet sogar leidend in Barm, wenn er seine eigenen Gedanken in den Büchern anderer Leute wiederfand, die offensichtlich abgeschrieben. Im Gegenteil, er freute sich noch darüber und sagte dann jedesmal: „Da habe ich wieder mal eins von meinen Kindern gefunden, das in der Welt sein Glück gemacht hat!“



Die festliche Aufführung des italienischen Film „Mario“ in Anwesenheit des Führers. Der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels (links) und dem italienischen Botschafter in Berlin, Excellenz Attilio (rechts), in der Loge des Ufa-Palastes am Zoo, wo die deutsche Uraufführung des italienischen Jugendfilms „Mario“ erfolgte.

Wo konnte man ansetzen? Die Kriminalisten wanderten von Hotel zu Hotel, um zu erfahren, wo ein Juwelendiebstahl vorgekommen sei. Sie studierten die Listen der Personen, die in der Zeit in dem Hotel wohnten. Sie machten eine Statistik derjenigen, die am meisten die Hotels der Riviera wechselten. Das konnten Sonderlinge, nervöse Frauen — oder aber die Juwelendiebe sein. Eine Arbeit war das, die einige Wochen in Anspruch nahm. Aber dann hatte man zehn oder elf Frauen, die sich ganz besonders in der „Krankheit“ des Hotelwechsels auszeichneten und so in den engsten Verdachtskreis gerieten.

Als man diesen Frauen — vorerst durch Vernehmung der Empfangsdamen in den Hotels — auf der Spur folgte, ergab sich, daß

## drei dieser Frauen — identisch

waren. Also eine Frau, die ihren Namen wechselte. An sich nichts Besonderes, vor allem nicht an der Riviera — aber diese Frau hatte immer zur Zeit der Juwelendiebstähle in dem betreffenden Hotel gewohnt.

Damit begann die Jagd. Allerdings wurde in diesen Tagen an der Riviera kein Juwelendiebstahl verübt. Statt dessen aber wurde aus Paris und später aus Brüssel ein großer Fall gemeldet — dann aus Lyon — und eines Tages wurden die Detektive, die nun schon in der 10. Woche an der Riviera saßen, benachrichtigt, daß die Frau wieder da sei, die bewußte Frau — im Hotel B habe sie ein Zimmer genommen.

Die Kriminalisten hielten sich bei der dritten Polizei noch drei Beamte. Und alle fünf besetzten die Zimmer rings um das Appartement der bewußten Frau. Und nun hieß es wieder: Geduld haben, drei Nächte, vier Nächte saßen die Beamten an der nur angelegten Tür ihres Zimmers auf der Lauer. Ammer mit dem Bild auf das Zimmer der Verdächtigen.

(Schluß folgt)











**im Möbelhaus  
Lungen & Batzdorf  
Mannheim Qu 7, 29**

Es gilt zunächst zu  
arten.